



SIMONETTA SOMMARUGA GANZ PRIVAT

«Ich versuche, meiner Mutter nahe zu sein»

Blieb in schwierigen Zeiten ruhig und durchsetzungsstark: Bundesrätin **Simonetta Sommaruga**.

Foto: KEYSTONE/Peter Klaunzer **2 + 3**

Soeben ist ihr Präsidentschaftsjahr zu Ende gegangen. Für Simonetta Sommaruga war es ein äusserst schwieriges. Das Coronavirus hat die Könizer Bundesrätin beruflich, aber auch privat fast pausenlos auf Trab gehalten.

Natürlich hatte sie sich ihre Amtszeit als Bundespräsidentin etwas anders vorgestellt. Doch Simonetta Sommaruga fand sich schnell mit der neuen Situation ab – und führte die Schweiz zusammen mit Alain Berset durch die grösste Pandemie seit hundert

Jahren. Teilweise musste sich die Könizerin harte Kritik anhören. «Das gehört dazu. Oft hilft sie, im Bundesrat bessere Entscheide zu finden.» Auch privat machte Covid-19 Sommaruga zu schaffen. Ihre Mutter lebt in einem Altersheim. «Ich versuche,

ihr auch jetzt nahe zu sein. Einmal habe ich ihr etwas auf dem Klavier am Telefon vorgespielt.» Im Interview mit dem *Bärnerbär* erklärt die SP-Magistratin, wie sie Impfskeptiker überzeugen will und was sie derzeit am meisten beschäftigt. ys

DAS GROSSE INTERVIEW MIT SIMONETTA SOMMARUGA

«Als Bundesrätin wirklich abschalten ist schwierig»



PERSÖNLICH Simonetta Sommaruga, geboren am 14. Mai 1960 in Zug, wuchs im Kanton Aargau auf. Von 1998 bis 2005 war sie Gemeinderätin von Köniz, ab 1999 auch National- resp. Ständerätin. 2010 wurde sie als Nachfolgerin von Moritz Leuenberger in den Bundesrat gewählt. Seit 2019 ist sie Vorsteherin des UVEK. Sommaruga ist mit dem Schriftsteller Lukas Hartmann verheiratet.

Bundespräsidentin und Krisenmanagerin: **Simonetta Sommaruga.**

Fotos: KEYSTONE/Peter Klauzner und Anthony Anex/zvg

Ferien hätte sie wohl dringend nötig. Doch das Coronavirus hält Simonetta Sommaruga auch nach ihrem Präsidentschaftsjahr auf Trab. Ein Gespräch über Kritik, Mut und neue Hoffnung.

Wie würden Sie Ihren derzeitigen Gemütszustand beschreiben?

Mir geht es wie vielen anderen auch: Die Pandemie dauert schon lange, und das belastet.

Haben Sie Ihr Präsidentschaftsjahr 2020 trotz allem geniessen können oder waren da wirklich nur Sitzung um Sitzung, Krisenmanagement und schlaflose Nächte?

Es war ein intensives, ein aussergewöhnliches Jahr. Und natürlich hatte das Krisenmanagement für mich oberste Priorität. Da blieb kaum Zeit für anderes. Zumindest auf persönlicher Ebene ist das Jahr aber schön zu Ende gegangen. Über die Festtage konnten mein Mann und ich unser zweites Grosskind besuchen. Wenn ich dieses kleine Wesen sehe, dann weiss ich, wofür ich mich täglich einsetze. Ich möchte, dass auch jene Menschen, die jetzt geboren werden, ein gutes Leben haben. Deshalb ist das Klimaschutzgesetz, über das wir dieses Jahr abstimmen, so wichtig. Hier geht es um ihre Zukunft.

Waren Sie froh, das Amt als Bundespräsidentin auf Anfang Jahr abgeben zu können?

Bundespräsidentin ist man immer nur ein Jahr. Darum war klar, dass ich das Amt wieder abgebe. Als Präsidentin habe ich so gearbeitet, wie ich das in der Politik auch sonst tue: Ich habe dafür gesorgt, dass Lösungen möglich sind, hinter denen möglichst viele stehen können. Das war in der Krise natürlich schwieriger als sonst. Aber es entspricht meiner Arbeitsweise: Ich bin eine Teamplayerin. Und das war ich auch während des Präsidentschaftsjahrs.

Geniessen Sie Ihre freie Zeit aufgrund der Stresssituation umso mehr oder ist es gar nicht so einfach, sich überhaupt zu entspannen?

Freizeit genieesse ich immer, auch wenn sie knapp ist. Bundesrätin ist man aber 365 Tage im Jahr, auch an den Abenden und am Wochenende. So wirklich abschalten ist darum schwierig.

Was bereitet Ihnen derzeit am meisten Kopfzerbrechen?

Die Situation für die Bevölkerung ist teilweise schwierig. Die einen haben Angehörige verloren, andere haben Angst um ihre Stelle. Und viele leiden, weil ihnen der Kontakt mit Freunden fehlt. Ich hoffe darum, dass wir aus dieser Situation so rasch wie möglich wieder rauskommen.

Wie und woraus schöpfen Sie Kraft, was macht Ihnen Mut, wo tanken Sie auf?

KANTON BERN HINKT BEI DER IMPFUNG HINTEN NACH

Seit rund zwei Wochen wird im Kanton Bern gegen das Coronavirus geimpft. Jetzt wurden vom BAG erste Zahlen über die verteilten und verabreichten Impfungen veröffentlicht. Der Kanton Bern kommt dabei allerdings nicht so gut weg. Von den schweizweit insgesamt 459 700 verteilten Impfdosen hat Bern zwar 39 250 bekommen. Allerdings sind davon bisher erst 11 500 verabreicht worden. Das entspricht einer Rate von 1,11 pro 100 Einwohner. Zum Vergleich: Waadt hat 40 500 Dosen erhalten und bereits 13 392 verabreicht. Das entspricht einer Rate von 1,66. Die meisten Impfdosen hat Zürich: 65 675 bestellt und bereits 24 989 verteilt. Insgesamt wurden in der Schweiz bisher 169 783 Impfungen vorgenommen (Stand 21. Januar). drh

Coronavirus in den Medien: Sommaruga kam erst später dazu

Die ehemalige Bundespräsidentin hatte im 2020 viele, nicht ganz einfache Auftritte zu absolvieren. Oft musste sie harte Massnahmen im Kampf gegen das Virus kommunizieren.

Im vergangenen ersten Corona-Jahr war neben den vielen Dingen, die unsicher schienen, eines immer absolut sicher: Tritt Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga mittwochs oder freitags in Sachen Corona vor die Presse, bedeutet das immer: Änderungen der Massnahmen. Es standen Lockerungen, aber meist Verschärfungen ins Haus. Doch Sommaruga war während der Medienkonferenz nicht allein. Immer begleitetete sie Gesundheitsminister

Alain Berset, oft Wirtschaftsminister Guy Parmelin, manchmal Finanzminister Ueli Maurer und ab und zu Verteidigungsministerin Viola Amherd. Stets dabei waren zudem Experten des BAG, allen voran Mr. Corona Daniel Koch, der der Bundespräsidentin die Beantwortung so manch lästiger Journalisten-Frage bis zu seiner Pensionierung mit seiner ruhigen Art abnahm.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass Sommaruga bei den ersten Medienkonferenzen gar nicht selbst erschien. Zunächst waren es noch Experten des BAG, die ab dem 25. Februar 2020 die Corona-Entwicklung in der Schweiz kommentierten. Die Könizerin trat erst in Erscheinung, als die ersten

Einschränkungen des öffentlichen Lebens Mitte März bekanntgegeben wurden. Dies, weil die Massnahmen so gravierend waren, dass die Bundespräsidentin diese Beschlüsse des Bundesrates vor den Medien mittragen musste, beispielsweise die sofortige Schliessung der Skigebiete. Am 16. März verkündete die Regierung dann geschlossen den ersten Lockdown. Doch während Simonetta Sommaruga bei allen Nachrichten von wichtigen Entscheidungen mit dem Bundesrat vor die Presse trat, hielten die anderen Bundesräte auch eigene Pressekonferenzen rund um das Coronavirus ab. Zum Beispiel Finanzminister Ueli Maurer, wenn es um die Soforthilfe für Coronageschädigte Unternehmen ging. drh

Im Corona-Jahr stets vorne mit dabei: **Simonetta Sommaruga.**



Bundesrätin **Simonetta Sommaruga** wie auch das Pflegepersonal sind wegen Covid-19 stark gefordert.

Kraft schöpfe ich in der Natur. Ich spaziere gern, etwa aufs Guggershörnli. Gleichzeitig gibt mir die Arbeit viel Energie. Wir stellen jetzt die Weichen für die Schweiz, damit auch unsere Grosskinder ein gutes Leben haben. Darum machen wir jetzt beim Klimaschutz vorwärts.

Wie gehen Sie mit Kritik an Ihrer Person um? Ihnen wurden 2020 teilweise happige Vorwürfe gemacht.

Kritik gehört dazu. Das muss man als Bundesrätin aushalten. Ich bin mit der Kritik nicht immer einverstanden. Aber oft hilft sie auch, dass wir im Bundesrat bessere Entscheide finden.

Bekommen Sie Kritik mit, googlen Sie aktiv danach – oder mögen Sie sich gewisse News im Fernsehen und in Zeitungen gar nicht mehr antun?

In der Schweiz ist die Regierung nahe bei den Leuten. Was der Bevölkerung Kummer macht, höre ich bei meinen Gesprächen von den Betroffenen direkt, beim Einkaufen auf

dem Markt oder im Bus auf dem Weg zur Arbeit. Und ich habe Tausende Briefe und Mails von Bürgerinnen und Bürgern erhalten. Dort gab es auch wahnsinnig viel Unterstützung.

Worauf müssen Sie, abgesehen von den persönlichen Kontakten, momentan verzichten, das Ihnen eigentlich sehr am Herzen liegt?

Auf Konzerte, Museums- und Kinobesuche. Bei meinem letzten Kinobesuch habe ich «Persischstunden» von

Vadim Perelman gesehen; das ist jetzt schon eine ganze Weile her.

Was raten Sie Menschen, die sich alleine fühlen und die unter der Situation schier zerbrechen – ältere Personen in Pflegeheimen etwa?

Ich weiss, dass die Situation für viele schwierig ist. Meine Mutter lebt auch in einem Altersheim. Ich ver suche, ihr auch jetzt nahe zu sein. Ich schreibe öfters, ich rufe mehr an. Und einmal habe ich ihr etwas

auf dem Klavier am Telefon vorgespielt. Und wenn es die Umstände erlauben, besuche ich sie. Ich hoffe, meine Mutter spürt, dass ich an sie denke.

Sind die Impfungen bloss ein Silberstreifen am Horizont oder die Lösung all unserer Sorgen?

Die Impfungen helfen uns, die Pandemie zu bewältigen. Gleichzeitig müssen wir aber die Zahl der Ansteckungen weiter senken.

Dürfen wir im Sommer wieder Fussballspiele, Open Airs und Theateraufführungen besuchen?

Ich hoffe es natürlich – für die Bevölkerung, aber auch für die Kulturschaffenden und den Sport. Am Schluss ist aber entscheidend, wie die gesundheitliche Lage aussieht.

Wie würden Sie versuchen, einen Impfskeptiker oder eine Kritikerin zu überzeugen?

Ich gehe mit gutem Beispiel voran.

Werden Sie selbst sich impfen lassen?

Selbstverständlich. Wenn die Risikogruppen geimpft werden konnten und genügend Impfstoff vorhanden ist, werde ich mich impfen lassen.

Welche aufmunternden Tipps geben Sie unserer Leserschaft mit auf den Weg?

Meist geben die Menschen mir Ratschläge. Ich freue mich immer, wenn jemand mir sagt: «Wir stehen das gemeinsam durch.»

Yves Schott